

Ansprache von Georges Pompidou auf dem Haager Gipfel (1. Dezember 1969)

Quelle: Bulletin der Europäischen Gemeinschaften. Februar 1970, n° 2. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. "Ansprache von Georges Pompidou (Den Haag, 1. Dezember 1969)", p. 37-39.

Urheberrecht: (c) Europäische Union, 1995-2013

URL: http://www.cvce.eu/obj/ansprache_von_georges_pompidou_auf_dem_haager_gipfel_1_dezember_1969-de-84bece9b-a2de-49aa-982c-c6c2c454be24.html

Publication date: 19/12/2013

Ansprache von Georges Pompidou (Den Haag, 1. Dezember 1969)

Wenn, ich die Anregung zu einem Treffen der Verantwortlichen der sechs Länder der Gemeinschaft im Haag gegeben habe, — wobei ich der niederländischen Regierung für ihre gastliche Aufnahme danke — so deshalb, weil mir die kommenden Monate von besonderer Bedeutung für die Zukunft der Gemeinschaft zu sein scheinen.

Wir sind am Ende der Übergangszeit angelangt. Die Binnenzölle sind ganz verschwunden: mit viel Geduld ist der gemeinsame Agrarmarkt aufgebaut worden; doch zahlreiche Fragen haben sich aufgetan. Gefährden die Störungen, die von den Änderungen der Wechselkurse ausgelöst wurden, die Zukunft des gemeinsamen Agrarmarktes? Zwingt uns die wachsende Last der Überschüsse zur Planung einer neuen Erzeugungspolitik? Sind die Sechs bereit, die gemeinsame Aktion auch auf andere Bereiche auszudehnen? Wollen wir wirklich weiter an der Abstimmung der Wirtschafts- und Währungspolitik der einzelnen Länder, der technologischen Zusammenarbeit, der Angleichung des Steuerwesens, des Gesellschaftsrechts arbeiten?

Ich nenne hier nur einige der Fragen, die wir klar beantworten müssen. Nicht zu vergessen sei das so bedeutsame Problem der Beitrittsgesuche mehrerer Länder, insbesondere das Großbritanniens. Ja, der Augenblick ist da, uns mit diesem Problem ohne Vorurteil oder Selbstgefälligkeit zu beschäftigen, selber die Vorbedingungen für die Eröffnung einer Verhandlung sowie ihre Durchführung im einzelnen festzusetzen. Ebenso ihre Ziele. Ich möchte sagen: sind wir bereit, Großbritannien und den anderen beitriftswilligen Ländern die Türen der Gemeinschaft zu öffnen und dafür ihre Schwächung oder sozusagen ihr Zerbröckeln in Kauf zu nehmen? Oder gedenken wir im Gegenteil, die Gemeinschaft weiter zu stärken und Beitritte von festen Verpflichtungen, abhängig zu machen bezüglich dessen, was bereits erreicht ist und auch dessen, was noch unternommen werden soll?

Sie sehen, wieviele Gründe es für die einen wie für die anderen gibt, ein echtes Gespräch zu eröffnen und zwischen dem fortschreitenden Verfall der Gemeinschaft oder ihrem neuen Anlauf zu wählen. Die Öffentlichkeit in unseren Ländern erwartet viel von dieser Zusammenkunft. Ich wünsche, daß wir sie nicht enttäuschen, und deshalb ist es wichtig, daß wir uns deutlich aussprechen. Ich meinerseits werde das für Frankreich tun.

Wie gesagt, stellen sich uns bekanntlich drei Probleme:

- Die sogenannte „Vollendung“, also die Überleitung zur Endphase und die Hinführung einer endgültigen Finanzierungsregelung;
- die „Vertiefung“, auch Stärkung genannt, die die Aussichten zur Weiterentwicklung der Gemeinschaft umfaßt;
- die „Ausweitung“, also die Beitrittsgesuche.

In Wirklichkeit hängt die Untersuchung dieser drei Probleme davon ab, wie wir eine einzige Frage beantworten wollen: sind wir entschlossen, den Aufbau der Europäischen Gemeinschaft fortzusetzen? Welchen Sinn hätte diese Tagung wenn nicht den, uns untereinander zu einigen und das Vertrauensklima zu schaffen, ohne das unser Handeln zum Scheitern verurteilt und die Gemeinschaft zur langsamen, aber unaufhaltsamen Auflösung bestimmt wäre? Auf diese Frage antworte ich für meinen Teil klar und deutlich und so bejahend wie möglich. Ja, Frankreich wünscht den Fortbestand und die Weiterentwicklung der Gemeinschaft. Ja, ich bin überzeugt, daß Europa im wesentlichen auf der Grundlage des Römischen Vertrags und der zehnjährigen Bemühungen für seine Anwendung und Erweiterung eine Chance hat, sich zu einigen und so in allen Bereichen, auch in der Politik seine Entwicklungsmöglichkeiten zu nutzen und seinen Einfluß geltend zu machen, was ihm ermöglicht, in allen Bereichen der Weltpolitik mitzusprechen.

Will man aber die Gemeinschaft weiter aufbauen, so bedeutet das:

Wir müssen ängstlich darauf bedacht sein, das schon Verwirklichte zu wahren, und die Vollendung muß

innerhalb der gesetzten Fristen endgültig verwirklicht werden; dies gilt auch für ein so typisches Gemeinschaftsinstrument wie die Finanzierungsregelung.

Dies bedeutet: Wir müssen unverzüglich auf die Weiterentwicklung und Vertiefung der Gemeinschaftstätigkeit hinwirken, um insbesondere das Zusammenstreben der Wirtschafts- und Währungspolitik der einzelnen Länder zu verwirklichen; hierfür müssen wir uns eine Reihe klarer, realistischer, zeitlich abgestufter Ziele setzen. Hierzu hätte ich Vorschläge zu machen.

Es bedeutet schließlich: Bei der Behandlung der Beitrittsgesuche Großbritanniens und dreier weiterer Länder muß eine positive Einstellung walten, ohne daß man dabei das Wohl unserer Gemeinschaft und ihrer Mitglieder aus dem Auge verliert; die Verhandlungen müssen von den Sechs miteinander vorbereitet werden, um einen gemeinsamen Standpunkt zu erarbeiten, und sie müssen im Namen und im Sinne der Gemeinschaft geführt werden.

Soweit die Themen, die von uns erörtert werden sollen. Diese Erörterungen können in der kurzen Frist, die wir uns gesetzt haben, nur gelingen, wenn wir alle Behutsamkeiten und Ausflüchte beiseite lassen und gleich zur Tat schreiten. Zur Stunde, in der bekanntlich die Supermächte, sei es die Sowjetunion oder die Vereinigten Staaten von Amerika, die europäischen Probleme nur gemessen an ihren eigenen Interessen sehen und sehen können, schulden wir es unseren Völkern, die Hoffnung auf ein Europa, das Herr seines Schicksals wäre, anzufachen. Deshalb habe ich von dieser Überlegung ausgehend zu der Konferenz angeregt; ihr Ausgang wird nicht nur die Zukunft der Gemeinschaft, sondern auch die künftige Politik jeder der hier versammelten Nationen und jedenfalls Frankreichs umgestalten."